

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Bollme- und Gonnepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Oberbrügge, Brügge, Schalksmühle, Dahlebrück, Rönshahl, Kierspe, Kierspe-Bhf., Bollwerk, Bollme, Lüdenscheid, Meinerzhagen, Balbert, Ohl, Kupferberg, Radevormwald, Breckerfeld u. s. w.

Druck und Verlag: W. H. Bell jr., Halver.

Fernsprecher Nr. 42 Amt Halver.

Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 83

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.
Bezugspreis: Vierteljährlich durch die Post M. 33.—
monatlich M. 11.—

Halver

Freitag, den 7. April 1922

4 3 1 cm Preis für 1 mm hoch und 10 mm breite
40 2 2. auswärts 60 Bq., im Restemittel 1 mm hoch
90 mm breit 2.00 M.

22. Jahrgang

Kleine Zeitung für eilige Leser.

- * Der bayerische Ministerpräsident Graf Lerchenfeld trat in einer Landtagsrede über Bayerns Verhältnis zum Reich allen Bestrebungen auf Etablierung der Reichseinheit energisch entgegen.
- * Die britische Regierung hat Frankreich aufgefordert, seinen finanziellen Verpflichtungen an England hinsichtlich der Zins- und Kapitalzahlungen der Kriegsschulden nachzukommen.
- * Der französische Rabinetsrat hat beschlossen, der Delegation für Genua nur beschränkte Vollmacht zu erteilen.
- * Die französische Regierung hat dem Vorschlag Italiens zur Abhaltung einer Vorbesprechung vor der offiziellen Eröffnung der Konferenz von Genua zugestimmt.
- * Präsident Harding will mit Deutschland über die Regelung der Ansprüche amerikanischer Bürger wegen des Untergangs der „Lusitania“ verhandeln.

Eine Frage an Europa.

Seit dem Friedensvertrag von Versailles sabotiert Frankreich den Frieden. Nicht allein die wirtschaftliche Verhinderung sowohl der am Kriege beteiligten wie der neutralen Länder, sondern auch die rein militärische Entspannung. Der Geist der Clemenceau, Briand, Poincaré und Konforti hat es fertig gebracht, den französischen Staat zu einem Waffenarsenal zu machen, das nachgerade alles übertrifft, was vor dem Kriege als Militarismus bezeichnet wurde. Frankreich unterhält ein stehendes Heer von über einer halben Million Mann. Soeben hat die chauvinistische, hypnotisierte auf die Samaschenschulpe der Polius flatternde französische Kammer die Verfüzung der Dienstzeit auf ein Jahr abgelehnt. Es muß geklärt werden unter unendlichem Aufwand von Milliarden, während man in Paris andererseits weder Auflagen und Sammergeschrei spart, um das böse Deutschland zu bezichtigen, weil es dem beabsichtigen Frankreich die erpressten Schuldanerkenntnisse nicht honorieren wolle. Damit noch mehr gallsche Schöne in die Kasernen gesteckt werden können — der Aufbau der im Kriegsgetümmel zum Teil durch die eigenen Granaten zerstörten Wohnstätten kann warten.

Und wie hoch die edle Politikerkumpanei, welche die Bügel in der Hand hat, und die wir durchaus nicht mit dem französischen Wille gleichstellen wollen, ihren Müßlingsfanatismus zu rechtfertigen? Mit der Angst vor Deutschland. Dieses zusammengebrochene, ausgefogene, von Waffen und Munition entblühte Reich, dessen Bevölkerung Entbehrungen und Hunger tragen muß, so weit sie sich nicht zur Silbe der Buhnerer, Schieber und Konjunkturgewinner bekümmert, diese mühsam um einen Hauch frischer Luft ringende Staatsgemeinschaft habe keine andere Idee, als baldmöglichst über die Grenzen hereinzubrennen aus Rache, aus Mordlust, aus Barbarei. Deshalb alle die Proklamationen von der Notwendigkeit für Frankreich, den unerhörtesten Militarismus zu pflegen, deshalb der Sturz der Drohreden nach Berlin, wobei eine besonders imposante Höhe die letzte des französischen Militärkontrollieurs General Nollet erklimmt, die in der deutschen Schutzpolizei die dringendste Gefahr für Frankreich erblickt.

In den nächsten Tagen wird die deutsche Antwort abgehen auf diesen jüngsten Ausbruch französischer Phantasie. Reichsminister des Innern, Dr. Köster, gab in der zweiten Sitzung des Reichstages, die sich Dienstag an die erste anschloß, schon eine treffende Kennzeichnung des ganzen Gebarens. Deutschland hat ein Friedensheer von 100.000 Mann. Auf der Konferenz von Spa sind ihm an Polizei insgesamt 150.000 Mann zugebilligt worden. Im Augenblick sind nur 80.000 Mann Schutzpolizei in den deutschen Ländern vorhanden, die Regierung will sie allerhöchstens auf 92.000 Mann verstärken. Die Schutzpolizei besitzt keine militärische Organisation mehr. „Ich frage Sie und ich frage die europäische Öffentlichkeit“, rief der Minister aus, „ob die 80.000 Mann deutscher Schutzpolizei, die auch des letzten militärischen Restes entkleidet werden, von irgendeinem ernsthaften oder tiefen die Situation nur genügend orientierten Mann als eine militärische Bedrohung Frankreichs angesehen werden können?“ Die Reichstagsabgeordneten lachten, und es mußte erwartet werden, daß Europa sich diesem Lachen über die französischen Indianertänze wegen der „deutschen Gefahr“ anschließen. Zum Orkan mußte dieses Lachen anschwellen, wenn man die weiteren Besorgnisse des Regimes Poincaré wahrnimmt, die nach den Ausführungen Dr. Kösters darin bestehen, daß man von Paris aus die Technische Nothilfe, die kameradschaftlichen Vereine ehemaliger Soldaten und die Geheimorganisationen für äußerst verdächtig, zum mindesten für verkappte regelrechte Kompanien und Schwadronen ansieht. Die Unlogik solcher Darstellungen scheint man drüben nicht einmal zu merken, die darin besteht, daß nach dem Zerfall der Schutzpolizei der deutschen Regierung es unmöglich würde, geheimen und öffentlichen unzulässigen Verbindungen entgegenzuwirken, wie Dr. Köster hervorhob. Die Tatsache, daß tief in deutschen Gebieten 135.000 bis an die Zähne bewaffnete französische, belgische und andere fremde Soldaten stehen, von denen jeder einzelne mehr kostet als ein deutscher Minister, wird offensichtlich nicht erwähnt.

Ist es mit der vorgeblichen Angst vor Deutschland also nichts jenseits des Rheins, wozu rüsten man, wozu belästet man die zivilisierte Welt mit diesem Gewich? Wird Europa nur lachen, wie die deutschen Abgeordneten, oder wird es mehr tun und endlich einmal gründlich sich bekümmern um das Treiben der Leute um Poincaré, und sie ernsthaft interpellieren, warum sie eigentlich den auf dem ganzen Kontinent wuchernden Moloch des französischen Militarismus füttern, ihn Menschen und Güter in den Ruinen werfen und jede Rücksicht auf die übrige Welt dabei außer acht lassen? Die Lächerlichkeit einer von jedem Kluge erwarteten Auskunft, wie es das Gerücht von der

Furcht vor Deutschland ist, scheint in Frankreich nicht mehr zu töten. Also müßten andere Mittel angewendet werden, wenn Europa seine Kultur behalten und sie nicht länger von französischem Säbelfanatismus bedrohen lassen will. S. G.

Frankreich soll zahlen!

Die Franzosen möchten immer nur rüsten und rüsten, und auf der andern Seite sollen sie zahlen und zahlen. Nachdem erst Amerika unter deutlichem Hinweis auf Frankreichs Verschwendung für die Armee die Bezahlung seiner Kriegsschulden wünschte, ist jetzt den Franzosen auch aus London eine Note zugegangen, daß der französisch-britische Dreijahresvertrag, der demnächst abläuft, und unter dem Frankreich in Großbritannien keine Zinsen für die geliehenen Beträge zahlt, nicht erneuert wird. Die französische Schuld an England wird auf etwa 25 Milliarden Franken berechnet. Auf der Konferenz in Genua (1920) war nach französischen Angaben verabredet worden, daß Frankreich die entliehenen Summen erst in dreißig Jahren, und zwar ohne Zinsen, zurückzahlen sollte.

Politische Rundschau. Deutsches Reich.

Die Sachverständigen für Genua.

Aus den deutschen Sachverständigen für die Konferenz von Genua sollen drei Unterkommissionen gebildet, die sich mit industriellen, finanziellen und Verkehrsfragen beschäftigen werden. Die meisten werden in Berlin zur Verfügung der deutschen Vertreter in Genua bleiben. Nur eine aus acht Personen bestehende Sachverständigenkommission wird sich gleichzeitig mit den Reichsministern nach Genua begeben. Diese wird voraussichtlich gebildet aus den Herren Geheimrat Bücher, Direktor Krämer, Staatssekretär a. D. Bergmann, Bankier Melchior, Handelskammerpräsident v. Wendelsjohn, Geheimrat Duisberg, Geheimrat Cuno und dem früheren Reichswirtschaftsminister Wissell.

Minister-Beratungen über die französische Polizeinote.

In Berlin sind zurzeit die Innenminister der Länder versammelt, um über die bekannte Polizeinote des französischen Generals Nollet zu verhandeln. Der bayerische Minister des Innern Dr. Schöner soll dabei den Standpunkt vertreten, daß die Nollet-Note im Widerspruch zum Versailles-Vertrag steht und außerdem im Widerspruch zu den unbedingt notwendigen Erfordernissen zur Aufrechterhaltung der Ruhe und Ordnung im Lande. Bayern glaubt sich mit einer ziemlich großen Anzahl der Innenminister der anderen Länder, besonders Süddeutschlands, einig in der entschiedenen Ablehnung der Note.

Genehmigung der deutschen Sachlieferungen.

Die Reparationskommission hat, wie aus Paris gemeldet wird, unter gewissen Vorbehalten ihre Zustimmung zu den bekannten drei Abkommen über die deutschen Sachlieferungen erteilt. In der Nachricht wird nochmals bemerkt, daß der belgische Delegierte Bemelmans wegen der Abänderungen, die an dem von ihm abgeschlossenen Abkommen vorgenommen werden sollen, noch einmal mit der deutschen Regierung in Berlin verhandeln soll.

Deutsch-dänische Grenzverhandlungen.

Seit längerer Zeit schweben in Kopenhagen zwischen Dänemark und Deutschland Verhandlungen, die sich mit der Regelung der durch die Grenzverlegung entstandenen Fragen beschäftigen. Die Verhandlungen gehen nunmehr ihrem Abschluß entgegen. Noch vor Ostern dürfte das sehr umfangreiche Vertragswerk, das gegen 20 Einzelabkommen umfaßt, von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterschrieben werden.

Versicherungsgrenze für Betriebsbeamte.

Der Sozialpolitische Ausschuss des vorläufigen Reichswirtschaftsrates verhandelte über den Entwurf eines Gesetzes betr. Versicherungsgrenzen und Rentenbemessung in der Unfallversicherung und nahm einen Arbeitnehmerantrag an, die Versicherungsgrenzen für Betriebsbeamte und selbstversicherte Arbeitgeber auf den zwanzigfachen Betrag der Friedenssätze, also auf 100.000 bzw. 60.000 Mark zu erhöhen. Wieder eine Stütze der Beschäftigten.

Der Baunternehmer Küster in Bahn wurde von einem französischen Besatzungssoldaten erschossen. Französische Soldaten verlangten in einer Wirtschaft Schnaps, den der Wirt bestimmungsgemäß verweigerte. Küster, der sich in französischer Gefangenschaft befunden hatte, wollte den Soldaten begreiflich machen, daß der Wirt strafbar sei, wenn er den Schnaps ausliefern sollte. Beim Hinausgehen wurde er dann von einem Soldaten ohne weiteres durch einen Herzschlag getötet. Es ist zu hoffen, daß alle Schritte unternommen werden, um Sühne für das Verbrechen herbeizuführen.

Die Antwort auf die Reparationsnote.

Noch vor der Konferenz von Genua wird die Reichsregierung die letzte Note der Reparationskommission, in der u. a. 60 Milliarden neue Steuern gefordert wurden, beantworten. Die Antwortnote, die gegenwärtig noch von den zuständigen Ressorts bearbeitet wird, wird die Gedankengänge der letzten großen Kanzlerrede und der Rede des Außenministers, also den Nachweis der Unmöglichkeit der gegenwärtigen Forderung enthalten.

Rußland.

× Nichtlinien der inneren Politik. Der erste Sowjetkongress beschloß eine Resolution, in der die Regierungspolitik gebilligt wird. Der Kongress stellt fest, daß mit den bisherigen Maßnahmen das Entgegenkommen gegen

das Privatkapital erschöpft ist. Die Partei behält die allgemeine Führung und Richtung. Die Komiteesorganisationen wirken für die Beratung und Beschlußfassung über die wirtschaftlichen Fragen. Das Zentral-Exekutivkomitee muß Organ zur Ausarbeitung der Gesetzgebung für den Wiederaufbau der Landwirtschaft, Industrie und Finanzen werden und sich dazu systematisch zu langwährenden Sessionen versammeln.

Ungarn.

× Die Königsfrage. Die ungarische Regierung läßt bekanntgeben, ihr Standpunkt habe sich infolge des Hinscheidens des Königs nicht um Haarsbreite verändert. Die gesetzliche Grundlage, wodurch der Thronverlust des ganzen Hauses Habsburg ausgesprochen wird, dürfe nicht verlassen werden. Zudem sei bei einer Entscheidung die Zustimmung der Entente-Mächte notwendig. — Eine Konferenz sämtlicher legitimer Parteien hat beschlossen, den erzkaiserlichen Sohn König Karls IV. unter dem Namen Otto II. als König von Ungarn zu betrachten, dessen Krönung zurzeit durch höhere Gewalt verhindert werde. Die Staatsanwaltschaft hat die Blätter, welche diese Rundgebung brachten, beschlagnahmt und gegen die Verfasser der Proklamation ein Verfahren eingeleitet. — In Budapest explodierte bei einem politischen Essen eine Höllemaschine, durch die sieben Personen getötet wurden.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Wie verlautet, soll demnächst eine allgemeine Nachprüfung der Lebensmittelpreise auf Grund der Buchverordnungen vorgenommen werden. In einzelne Städte, z. B. in Hamburg, sind die Preisprüfungsstellen bereits selbständig vorgeschickt.

Berlin. Der Reichspräsident hat an den Staatssekretär a. D. Dr. v. Krause, den früheren Vizepräsidenten des Preussischen Landtages, zu dessen 70. Geburtstag ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Berlin. Der demokratische Reichstagsabgeordnete Hermann (Neudingen), der erst vor kurzem als Nachfolger Conrad Hauptmanns in den Reichstag eingezogen war, hat sein Mandat niedergelegt. Sein Nachfolger im Reichstag ist ein Namensvetter, der Landwirt Hugo Herrmann (Blaubeck).

Berlin. Der wegen Hochverrats von Bayern gefuchte 25-jährige Freiherr von Leopoldstein ist in Berlin verhaftet worden. Er soll die Nachricht von einem Bündnis Bayerns mit den Habsburgern zur Aufrichtung einer katholischen Donaumonarchie verbreitet haben.

Berlin. Die Konferenz der drei sozialistischen Internationalen im Reichstage nahm unter dem Vorsitz Clara Zetkins ihre Beschlüsse wieder auf, wobei der Engländer Mac Donald als Vertreter der Zweiten Internationalen sich mit dem Gedanken einer allgemeinen sozialistischen Konferenz einverstanden erklärte, wenn die Volkswirtschaften gewisse Bedingungen dafür erfüllten.

München. Der auf Betreiben der bayerischen Staatsanwaltschaft in Sachen des Erzberger-Mordes in München verhaftete Rechtsanwalt Dr. August Müller, der sich seit dem 20. Februar in Haft befunden hatte, ist auf freien Fuß gesetzt worden.

Bern. Auf die Anfrage des Bundesrats hat der Gesandte im Haag, Minister Carlin, sich zur Übernahme des Schweizerischen Gesandtenpostens in Berlin bereit erklärt. Seine Wahl wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Brüssel. Wie die Brüsseler Blätter aus Duisburg melden, ist den belgischen Behörden der Mörder des Leutnants Graf bekannt. Es soll ein gewisser Franz X. X. X. sein, der früher der grünen Polizei angehörte, seit dem 30. März jedoch aus ihr ausgestiegen sei.

Moskau. In demselben Zuge, mit dem der Rest der Sowjetdelegation nach Berlin fuhr, kehrten Professor Klementyev und Förster nach Deutschland zurück. Ersterer erklärte Lenin's Krankheit für heilbar. Augenscheinlich sei er arbeitsfähig, obgleich stark überanstrengt. Lenin sei nicht frohstank.

Deutscher Reichstag.

(208. Sitzung.)

CR. Berlin, 5. April.

Heute wurde mit der Fortsetzung der zweiten Lesung des Haushalts des Reichsministeriums des Innern begonnen. Verbunden damit wurde die Interpellation der Deutschnationalen, betreffend

Bekämpfung der Schund- und Schundliteratur.

Hg. Karbors (D. Volksp.) erklärte, das Reichsministerium des Innern ist das umfangreichste und wichtigste aller Ministerien. Die erste Rede des Ministers zeigte in ihrem zweiten Teil eine gewisse Großzügigkeit, aber mit dem Zentrumredner bin ich der Ansicht, daß der Minister sich in mancher Beziehung etwas mehr Reserve auferlegen sollte. Eine so parteipolitische Rede habe ich bisher auch von einem sozialistischen Minister noch nicht gehört, namentlich hinsichtlich der Symbole der Republik. Neue Freunde werden dem neuen Staat durch diese Rede nicht gewonnen werden. Den Schutz der Jugend gegen Schund und Unfittlichkeit wollen auch wir, man hüte sich aber vor neuen Strafprozessen. Solche Prozesse werden zu Skandalprozessen, die eine Reklame bedeuten für das, was wir verbieten wollen. Ungezweifelt waren früher nicht nur andere Zeiten, sondern auch andere Männer hier. Wir müssen wieder zu geschlossenen Sessungen und langen Pausen kommen, das liegt im Interesse der Zusammenfassung unseres Hauses. Ein Bild von den Verhandlungen des Reichstages stellen die Presseberichte dar, die, abgesehen von ein paar großen Tagen, zusammengefaßt werden bis auf ein Minimum. Nicht wegen Platzmangel, sondern, wie mir erklärt wurde, weil man dem Leser nicht zumuten kann, das Zeug zu lesen.

Das Verhältnis zwischen Reichstag und Reichsrat

Muß geklärt werden, wie man nicht schließlich die Einheit des Reiches gefährdet. Wir wollen alles tun, um sie zu erhalten. Die Reichsregierung hätte längst ein großes wirtschaftliches Hilfswort für Oberbischöfen einleiten müssen. In der Welt, die sich aus Russland nach dem Westen ergießt, sehe ich eine große Gefahr. Der englische Handel und die französischen Provinzen werden viel eher hergestellt sein als die deutsche Gesundheit. Die Sparanleihe darf sich nicht nur auf das Reich beschränken. In einem ganz kleinen Einzelfall finden wir zwei Minister und zehn Ministerialräte. Es muß gesetzlich festgelegt werden, daß es ein Streikrecht für Beamte nicht geben kann. Für die besetzten Gebiete und die von dort Vertriebenen muß gesorgt werden.

Die Hilfsaktion für Oberschlesien.

Reichsminister des Innern Dr. Brüning: Eine Behauptung des Abg. von Nordhoff darf nicht unüberprüft bleiben, die Behauptung, daß in der Hilfsaktion für Oberschlesien noch kein Pfennig gezahlt worden wäre. Ein Entschädigungsgehalt war noch nicht möglich, weil wir der Ansicht sind, daß die Aufwandskosten von der Entente zu zahlen sind, daß die Aufwandskosten von der Regierung zur Verfügung gestellt werden. 100 Millionen sind bereits 70 Millionen gezahlt, weitere 5 Millionen sind in der Auszahlung begriffen. Mit dem Abg. von Nordhoff ferner nicht bekannt, daß eine Kreditaktion für die Kleingewerbetreibenden und die Landwirtschaft im Gange ist? Bist du es, dann kann ich seine Rede nur als belagenswert bezeichnen.

Abg. Dr. Bachmann (Dem.): verteidigte die Rede des Ministers Dr. Brüning. Sie habe nur Richtlinien aufgestellt, die wir alle befolgen. Zusammenlegung, nicht Neugründung von Ministerien muß unser Ziel sein. Gefinnungsmaßnahmen sollte nicht Platz greifen, aber soweit kann es nicht gehen, wie es von dem Abg. Mann verlangt wird, daß auch Freiheit für die monarchistische Gefinnung gewährt werde. Unsere Geschäftsordnung muß geändert werden, damit nicht durch Brutalität einer Minderheit unsere Arbeit lähme werden kann. Gegen die Welle von Schand und Schmutz müssen wir alle kämpfen.

Abg. Frau Pinnell (Soz.): Wir legen größtes Vertrauen in das nationale Gefühl der Deutschen in den besetzten Gebieten, bemerke sie, man sollte nicht immer drohen, wenn diese oder jene Frage nicht in gewissem Sinne geregelt werde, würden die dortigen Deutschen abgeplättet werden. Bei der Bekämpfung von Schand und Schmutz muß man das Übel an der Wurzel packen. Gesetzgeberische Maßnahmen allein führen nicht zum Ziele. Vor gewissen Gütern der Moral wollen wir die Kunst geküßt wissen. Im „Reigen“-Prozess sagte eine Frau aus, sie habe (sie ist Mitglied des deutschen Schauspielerbundes) und des Offiziersbundes) ihre beiden Söhne von 20 und 21 Jahren in die Vorstellung mitgenommen, gerade um sie für den Kampf zu stärken. Wenn die Beamtenpolitik des Ministers bekräftigt wird, so frage ich, wo eine genügende Berücksichtigung der Sozialdemokratie vorhanden ist, die der Stärke dieser größten deutschen Partei entspricht. Die Autorität in der Schule muß unter allen Umständen gewahrt werden.

Abg. Dr. Meißner (U.-Soz.): Ich habe dargelegt, daß für Kulturzwecke wenig Geld vorhanden wäre, um so mehr aber für Polizei. Es sei ganz wie früher, von neuem Geist sei nichts zu spüren. Weiter wies der Redner darauf hin, daß viele Millionen im wahnwitzigen Wunsche vergeudet werden, während das Volk hungern muß. Ferner beklagte er den schlechten Gesundheitszustand des Volkes und forderte nachdrücklich, daß dagegen mehr, als bisher geschehe.

Preussischer Landtag.

(128. Sitzung.)

„Berlin, 5. April.

Die zweite Beratung des Gesetzes wird fortgesetzt. Abg. Barteld (Dem.): Angehörig unserer geringen Mittel für Kulturzwecke werden wir überlegen müssen, ob wir uns auf die Dauer so hohe Zuschüsse für die Kultusverwaltung leisten können. Wir stimmen dem Ausdrucksantrag zu, wonach durch die Einnahmen aus Des- und Füllungsgebern die gesamten Ausgaben der Kultusverwaltung gedeckt werden sollen.

Minister Dr. Wendt: Die große züchterische Aufgabe, die die Kultusverwaltung zu erfüllen hat, kann nicht den privaten Pferdezüchtern überlassen werden. Die aufgewendeten Mittel kann man nicht als Liebesgaben bezeichnen. Abg. K. Launer (U.-Soz.): hält daran fest, daß die Staatszuschüsse zur Kultusverwaltung eine Liebesgabe für die Großagrarier des Ostens bedeuten. Oberlandesjustizminister Großkurtz: Seitens des preussischen Staates wird auch nicht ein Pfennig zu Kennzwecken ausgegeben. Widerspruch bei den Unabhängigen. Zur Förderung der Landespolizei hat der Staat mit den Kennvereinen Abkommen getroffen, die diesen gestatten, Kennbahnen zu unterhalten und Preise auszusetzen.

In Erwartung der großen Konferenz.

Auf der Reise nach Genua.

In allen Hauptstädten Europas begeben sich in diesen Tagen die führenden Staatsmänner mit ihren Delegierten auf die Fahrt nach dem Süden, um noch vor dem 10. April, dem Eröffnungstermin der großen Konferenz von Genua, zur Stelle zu sein. Man bestätigt jetzt, daß die italienische Regierung den Mächten, welche die Konferenz von Genua beschließen haben (Frankreich, England, Italien und Belgien), den Vorschlag gemacht hat,

eine Vorkonferenz

abzuhalten, um über die auf der Konferenz zu ergreifenden Maßnahmen sich zu beraten. Diese Zusammenkunft werde ohne Zweifel am Sonntag nachmittag oder Montag vormittag stattfinden. Ob Lloyd George auf der Durchreise nach Genua eine Begegnung mit Poincaré haben wird, ist noch nicht entschieden. Von englischer Seite erwartet man anscheinend, daß Poincaré den Zug Lloyd Georges begleiten und ein Stück mitfahren sollte. Der tschechoslowakische Ministerpräsident Dr. Beneš, der

Die Siegerin.

Roman von Hans Schulze-Sorau.

„Ich weiß gar nicht, Kurt,“ sagte sie, „wie anders ich plötzlich meine ganzen Lebensverhältnisse ansehe! Über alles, was mir heute morgen noch unüberwindlich erschien, bin ich jetzt völlig ruhig, ich fühle mein Herz ausgeschüttet haben! Es liegt doch ein großer Trost in einer solchen Aussprache!“ Kurt nickte zustimmend.

„Ein Mensch für sich allein, Lotte, ist ein Nichts, zwei sind die Welt!“

Arm in Arm traten sie nach Verlauf einer Stunde aus der Konditorei wieder ins Freie und gingen nach der Apotheke in der nahen Potsdamer Straße, wo Lotte für die Schwester noch eine Arznei abholen wollte.

Enttäuscht riefen ihnen der Regen auf den aufgespannten Schirm und sagte ihnen zuweilen einen feuchten Gruß in Gesicht und Nacken.

Doch die beiden jungen Menschen achteten nicht der alles durchdringenden Nässe.

Stillschweigend wie zwei Kinder machten sie in der Apotheke ihre Besorgung und hielten dann noch bis zur Potsdamer Brücke hinab, hier und da vor einem der hellerleuchteten Schaufenster stehen bleibend, bis mit dem Glockenschlage neun allenthalben die Kollaloufen über die glänzenden Auslagen herabstießen und der ganze Charakter der Straße sich dadurch mit einem Schlage veränderte.

„So könnte ich mit dir die ganze Nacht hindurchwandern, Kurt!“ sagte Lotte, als sie endlich wieder auf den Wagburger Platz einbogen. „Es ist mir noch nie so schwer geworden, mich von dir zu trennen, als gerade heute abend.“

Auf einmal war das heimliche Bangen, aus dem heraus sie morgens an Schmettau telefoniert, wieder in ihr mächtig geworden, ein bestimmtes Empfinden, wie wenn ihr an diesem Abend noch irgend ein Unheil drohe und er der letzte sein sollte, an dem ihr der Geliebte noch einmal ganz zu eigen war.

Sie wußte sich selbst nicht über ihre heftigsten Ahnungen Rechenschaft zu geben, die langsam zu einer atembeklemmenden Qual in ihr anwuchs.

Mit angstvollen Blicken sah sie zu ihrem Begleiter auf, als ob sie sich das Bild der geliebten Züge wie eine letzte Erinnerung einprägen möchte.

ebenfalls nach Genua abreist, erstattete in der Kammer in Prag einen Bericht über die Aufgaben der Konferenz von Genua. Er führte aus, daß sich die Konferenz nicht mit den Friedensverträgen befassen könne. Großmächte vom Range Frankreichs, Englands und Deutschlands müßten Differenzpunkte, wie es die Reparationen sind, vor allem unter sich selbst ausmachen. Als ein Hauptproblem der Erneuerung Europas

bezeichnete Dr. Beneš die Wiederherstellung Rußlands und die Anknüpfung von Beziehungen mit ihm. Er rechnete dazu folgendes: 1. Liquidierung der alten russischen Verbindlichkeiten aus der Vorkriegszeit. 2. Die Errichtung einer ständigen Kommission zur Kontrolle dieser Verbindlichkeiten. 3. Prüfung der Frage, bis zu welchem Maße und unter welchen Rechtsnormen und Bedingungen fremdes Kapital in Rußland angelegt werden kann. Ferner die Frage der persönlichen Sicherheit der Ausländer, der Konfiskationen, der Gerichte und der Gültigkeit ihrer Urteile.

Staatliche Hoffnungen.

Der italienische Minister des Auswärtigen Schanzer erklärte in einer Unterredung, man könne von der Genuaer Konferenz keine Wunder erwarten und auch nicht erwarten, daß alle großen internationalen Probleme, die noch immer die Welt beschäftigen, gelöst werden. Andererseits würde es ein großer Fehler sein, mit Zweifel und Skeptizismus in die Zukunft zu blicken. Die Bedeutung der Konferenz gehe aus der Tatsache hervor, daß zum ersten Male seit dem Kriege wieder Sieger und Besiegte ohne Unterschied zusammentreffen werden, um gemeinsam die Interessen Europas zu erörtern. Der Erfolg der Konferenz werde abhängen von der Klugheit und Mäßigung aller Teilnehmer. Er selbst sei optimistisch und Italien gehe auf die Konferenz mit dem vollen und sicheren Glauben an ihren Erfolg.

Radel in Berlin.

Die Tagung der drei Internationalen.

Die im Reichstagsgebäude veranstaltete Zusammenkunft der drei sozialistischen Internationalen hat nach einer heftigen Debatte, die fast zum völligen Auseinanderfallen der Konferenz führte, wieder eine Wendung zur Einigkeit genommen, die von der unabhängigen Freiheit und der kommunistischen roten Fahne als Vorzeichen der kommenden

proletarischen Einheitsfront

begrüßt werden, wobei sich die beiden Richtungen nur nicht gegenseitig zugestehen wollen, daß auf ihrer eigenen Seite das Nachgeben festzustellen sei. Besonderer Anlaß zum Zwist gab die große Rede des Sowjetvertreeters Radel, der als einer der Klügsten und zugleich problematischsten Köpfe der Russenmission in Berlin gilt. Er erklärte rund heraus, daß die Moskauer Internationale kein Vertrauen zu den Parteien der 2. Internationale habe. Aber die Lage sei so ernst, daß die Arbeiterschaft gemeinsamen Kampf fordere. Die 3. Internationale trete für volle Einmütigkeit ein. Bedingungen, wie sie von der 2. Internationale gewünscht wurden, besonders im Hinblick auf Georgien und auf die Freiheit der unterdrückten Sozialisten in Rußland, lehnte er jedoch ab. Die Verhandlungen werden weiter fortgesetzt.

Sehr spöttisch äußerte sich Radel zu einem Pressevertreter über Genua. Er sagte: „Genua wird eine große Menagerie sein, ein Zirkus, bei dem sich die Leute gegenseitig auf die Füße treten! Amerika ist der Diktator mit dem Geld“, und der wird sich sehr hüten, sich blicken zu lassen. Aus diesem einfachen Grunde gehen die Amerikaner auch nicht nach Genua!“

Geiseln in Moskau?

Ein Berliner Blatt berichtet, daß die Sowjetregierung ganz willfährig eine erhebliche Anzahl von Ausländern verschiedener Nationalität als Geiseln für den Fall festgenommen hat, daß den Vertretern Moskaus in Genua etwas zustößen sollte. Das Blatt behauptet, daß es diese Nachrichten von einer über sehr gute Verbindungen mit Moskau verfügenden Seite erhalten habe.

Annäherung an die Weltmarktpreise.

Die Wirtschaftsklage im März.

Nach den Berichten, die die preussischen Handelskammern über den Geschäftsgang von Handel und Industrie dem Handelsministerium erstattet haben, wird der Monat März dadurch charakterisiert, daß die Erwartung der Marktpreise bisher nicht erlebte Fortschritte machte. Dies ist nicht einmal so sehr für die Bewertung der Marktpreise

„Küsse mich, Kurt!“ bat sie plötzlich, sich leidenschaftlich an ihn herandrängend. „Nur einmal, nur ein einziges Mal!“

Sie waren zu dem kleinen Schmuckplatz vor der Markthalle des Westens hinübergegangen und blühten sich hier in den Schutz einer dichten Alzengruppe.

Eine große heimliche Stille war rings um sie her.

Nur zuweilen setzte ein Windstoß durch die verdödeten Anlagen und trieb welke Blätter über den aufgeweichten Kies der schmalen Promenadenwege.

„Kurt, hast du mich noch lieb, wirklich und wahrhaftig lieb?“

Fast wider ihren Willen war Lotte diese Frage entfahren. Schwer atmend, als erwarte sie ihr Todesurteil, stand sie vor dem Manne, um den ihr ganzes Sinnen und Denken ging.

Und dann, als er einen Moment lang zu zögern schien, wiederholte sie noch einmal dringender, flehentlich: „Sag es mir, Kurt, daß du mich lieb hast!“

„Lotte! Ja, ich hab' dich lieb, nur dich allein!“ Er glaubte in diesem Augenblick selbst an seine Worte.

Mit geschlossenen Augen und geöffneten Lippen hing das Mädchen in seinen Armen.

Es war ihr wie ein Fieber, wie ein Taumel, in dem sie hätte verharren mögen, so lange noch Lebens- und Liebestraft in ihr war.

Und dann auf einmal kam die Reaktion. Ihr Kopf sank schwer zurück, sie schlug die Hände vor das Gesicht und weinte. —

Schweigend gingen sie weiter. Ein weicher, schwerer Zug lag um den Augen des Mädchens.

Der Rausch war zu Ende, langsam trat die Wirklichkeit wieder in ihre Rechte.

Seht standen sie vor der Haustür in der Steglitzer Straße.

„Wann sehe ich dich wieder, Kurt? Schon morgen, nicht wahr? Sag doch ja, Kurt, sag ja!“

Mit zusammengeklammerten Fingern sah der Mann auf das schöne Mädchen in dem klumpigen, schwarzen Kleid mit dem köstlichen Duft von Jugend und mildem Reiz.

„Ja, morgen!“ sagte er dann leise.

Das konnte nicht länger mit ihm so weitergehen, wenn er nicht den letzten Rest von Selbstzucht verlieren sollte. Heute abend noch wollte er Ellen Walden vom Theater

im Auslande, obwohl der Dollar seinen Stand fast jenseits erhob, als für die Inlandsbewertung, die in zum Teil noch ungeheuerlicheren Warenpreissprünge in Erscheinung trat. Wie immer wirkte die Geldentwertung auf Handel und Industrie zunächst stark anregend.

Während aber in früheren Monaten den Hauptverlust die Exportindustrien hatten, belebte sich jetzt besonders bei Inlandsabfah. Von Seiten des Handels wie von Seiten der gewerblichen und des privaten Vertriebs sah eine Kaufkraft ein, die größtenteils der Erwartung immer weiter steigender Preise entsprang und fast allein in den allmählich immer stärker in Erscheinung tretenden Mangel an Geld ihre Grenze fand. Die Ausblähung aller Werte hat aber auch die Industrie vor erhebliche Schwierigkeiten in der Finanzierung der Betriebe geführt. Noch mehr leidet hierunter der Großhandel, der bei der Industrie nicht mehr den gewohnten Kredit findet und vielfach dem Abnehmer Kredit gewähren muß, wenn er nicht ausgeschaltet werden will. Auch bei dem Kleinhandel halten die Betriebsmittel nicht mit dem Kapitalbedarf Schritt.

Der Auslandsabfah zog aus der neuerlichen Geldentwertung in vielen Geschäftszweigen gar keinen oder nur geringen Nutzen, da die innere Geldentwertung die Preise den Weltmarktpreisen stark an nähert hat, so daß der Vorprung der deutschen Industrie vor der Auslandskonkurrenz zum großen Teil verloren ist.

Soziales und Provinziales.

Salzer, den 7. April 1922

□ Ersatzleistung der Post. Infolge der fortschreitenden Geldentwertung entsprechen die festschreibenden Entschädigungssätze, die die Post für verlorengegangene Sendungen als Ersatz zahlt, nicht mehr dem Werte der verlorenen Gegenstände. Dieser Mibefstand wurde in einer Sitzung des Hauptausschusses des Reichstages bemängelt. Ein Regierungsvertreter wies jedoch darauf hin, daß es dem Abnehmer freistünde, sich auf andere Weise vor Verlusten zu schützen. Im Paketverkehr eigne sich hierzu das sogenannte unversehrte Einschreibepaket, das bis zur Höhe dieser Summe jeden Verlust ausschließt. Wertvollere Sendungen könnten als Wertpakete aufgegeben werden.

□ Das in Rumänien zurückgelassene Gepäc deutscher Staatsangehöriger, soweit es sich um Kleider, Wäsche und sonstige kleinere Effekten handelt, soll demnächst in einem Sammeltransport nach Deutschland zurückgeschickt werden. Anträge von Interessenten sind möglichst bald, spätestens aber bis zum 1. Juni, an die Deutsche Gesandtschaft in Bukarest unter Beifügung eines Inhaltsverzeichnis des Gepäcks und etwaiger Koffer Schlüssel zu richten. Später eingehende Anträge können nicht mehr berücksichtigt werden.

— Der Winter kämpft mit dem Frühling. Frühlingssonne, Gewitter und Schneesturm rangen gestern um die Herrschaft, wobei die letzten Kräfteanstrengungen des rauhen Geistes die Oberhand behielten. Die Landschaft zeigt noch ein völlig winterliches Bild, sehr zum Nachteil der Landwirtschaft. Kommt der Frühling nicht bald als Sieger, dann können wir weiße Öftern haben, obwohl das Fest diesmal auf einen der spätesten Termine fällt.

+ Salzer, 6. April. Gestern fand im Haus zur Fuhr hier selbst eine Versammlung betr. Gründung eines Heimstätten-Siedlervereins statt. Anwesend waren 2 Vertreter der Heimstättengesellschaft Münster, der Gemeindevorstand, Gemeindevorordnete und Industrielle. Nachdem die beiden Vertreter aus Münster einen erläuternden Vortrag über das Siedlungs- und Heimstättenwesen gehalten hatten, wurde einstimmig beschlossen, hier selbst eine Siedlungsgesellschaft G. m. b. H. zu gründen. Die Gemeinde und die Industrie wird gemeinsam die Finanzierung des Unternehmens übernehmen, sodas mit dem Bau von Siedlungshäusern alsbald begonnen werden kann. Der zu bildende Vorstand soll sich zusammensetzen aus 3 Gemeindevorordneten, 2 Industriellen und 2 Siedlern, außerdem werden 2 Geschäftsführer die Geschäfte der Gesellschaft führen.

+ Schallmühle. 6. April. Der Arbeiterverein Schallmühle. Am Montag, 10. April 1922 findet abends 9 Uhr im Konfirmandensaale eine außerordentliche Generalversammlung statt. Es soll endgültig Beschluß gefaßt werden, ob die bisherige Weise der

abholen und mit ihr ein Ende machen, sich aus der Verstrickung dieser doppelten Lüge wieder in reinere, freiere Sphäre der Wahrheit erheben.

Es war ihm plötzlich, als sei er aus einem wüsten Traum erwacht und nun zerfloßen die bunten Bilder seiner aufgeregten Phantasie wie Nebelschleier vor der Klarheit der aufgehenden Sonne.

In leidenschaftlicher Aufwallung zog er die bebende junge Gestalt noch einmal in seine Arme und küßte sie lange, bis seine Lippen erlahmten.

„Gute Nacht, Lotte!“

„Gute Nacht!“

Ein letzter, flüchtiger Händedruck, kaum fühlbar durch das feine Leder des Handschuhs.

Dann sank die Tür hinter dem Mädchen schwer ins Schloß. —

20.

„Nun, Anna, haben Sie in meiner Abwesenheit gut das Haus geführt? Wie geht es meiner Schwester?“

Lotte war vor den großen Ankleidespiegel des Entrees getreten und zog die Adeln aus ihrem kleinen, englischen Hut.

„Es ist alles in bester Ordnung!“ rapportierte das flinke Stubenmädchen. „Der Herr Geheimrat war kurz vor acht noch einmal zur Abendvisite und hat sich, wie mir die Krantzenweiser sagte, sehr günstig über das Befinden des gnädigen Fräuleins ausgesprochen! Sonst hat nur die gnädige Frau nach dem gnädigen Fräulein gefragt. Der junge Herr ist vor einer halben Stunde gekommen!“

„Mein Bruder?“

Ein Ton fremden Erkennens klang durch Lottes Stimme, doch sie unterdrückte eine weitere Bemerkung und nahm sogleich ihren Weg zum Zimmer der Schwester.

Als sie das Speisezimmer durchschritt, trat ihr Paul schon aus dem hinteren Teil der Wohnung entgegen.

„Wir hörten von Anna, daß du soeben nach Hause gekommen seist! Begrüße er sie mit unsicherer Stimme. „Mutter wünscht dich noch einmal zu sprechen! Und auch ich setze er kaum hörbar hinzu.“

Mit einem forschenden Blick sah ihn Lotte in das verlebte Gesicht.

Fortsetzung folgt.

Die Leipziger Gutenberg-Bibel. Der Deutsche Buchgewerbeverein, der Büchsenverein der Deutschen Buchhändler, der Deutsche Buchdruckerverein und der Deutsche Verein für Buchwesen und Schrifttum erlassen einen gemeinsamen Aufruf zur Erhaltung der 42zeiligen Bibel Gutenberg's, die im Leipziger Museum für Buch und Schrift aufbewahrt wird und Gefahr läuft, infolge der Nothlage dieses Museums nach dem Auslande verkauft zu werden. Auch deutsche Künstler haben eine Aktion für Erhaltung der Bibel eingeleitet.

Gedr. Steffen, Hahn.